



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
107 (1897)**

80 (22.3.1897)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-70206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-70206)

General-Anzeiger



Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2736.
Abonnement:
60 Bg. monatlich,
Bringerlohn 10 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postaus-
schlag M. 2.30 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonnelle 20 Bg.
Die Kleinanzeigen 60 Bg.
Einzel-Nummern 8 Bg.
Doppel-Nummern 5 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(107. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Lesefeste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

E 6, 2

Nr. 80.

Montag, 22. März 1897.

(Telephon-Nr. 218.)

Die Lage im Orient.

Ueber die Lage im Orient sind heute folgende Depeschen von Interesse:

Wien, 20. März. Nach Berichten aus Bulgarien machen sich verschiedene Anzeichen einer Unruhe bemerklich, die Stoirow im Einklange mit der Wünschung Rußlands nur mit einiger Nähe niederhält. Die Ernennung des Generals Nikolajew, des früheren Präsidenten des macedonischen Comités, zum Generaladjutanten gilt als Maßregel in diesem Sinne. Fürst Ferdinand reiste vorgestern nach Philippopol ab.

Athen, 20. März. Die „Atropolis“ fordert die reichen Griechen auf, Geld zu spenden, wie Awerow und Antoniadis es getan. Die Oppositionsblätter greifen fortwährend die Regierung an, tadeln die mangelhaften Vorbereitungen zum Kriege und die falsche Sparsamkeit. Während die Türkei Waffen, Schießpulver und Pferde anschafft, habe Griechenland sehr wenig getan, statt 100,000 Gewehren nur 60,000 gekauft. Es sei notwendig, in Athen Uniformen in größter Zahl anzufertigen. Augenblicklich würden täglich 600 hergestellt, während 2000 nötig seien. Die Regierung müsse sorgen, daß die noch einzuberufenden Reservisten mit Ausrüstungsstücken versehen würden. Notwendig sei die Kriegserklärung; Griechenland sei unfähig, die Mobilmachung ohne Krieg zu ertragen. Die Stimmung ist hier kriegerisch begeistert und brach bei dem gestrigen Abmarsch des ersten Regiments in eine großartige Kundgebung aus.

Wien, 20. März. So viel bekannt ist, entsenden Frankreich und Italien je 600 Mann Marine-Infanterie, Oesterreich und Rußland eben so viel Linientruppen nach Kreta. Creta soll durch gemischte Truppen aller Mächte unter dem Befehl eines italienischen Offiziers besetzt werden. Die europäischen Admirale trafen Vorkehrungen für eine etwaige Blockade des Hafens von Suda. Die „Neue Fr. Presse“ berichtet aus griechischen Kreisen Konstantinopols eine angebliche Neußerung des aus Kreta dorthin zurückgekehrten österreichischen Militär-Attachés Barons Giesl, wonach auf Kreta mindestens 40,000 gut bewaffnete christliche Aufständische vorhanden seien, zu deren Wiederwerfung man 80,000 europäische Soldaten brauche.

Paris, 20. März. Der „Figaro“ behauptet, aus glaubwürdiger Quelle zu wissen, daß zwischen England und den anderen Mächten eine gewisse Uneinigkeit wegen der Anwendung von Zwangsmahregeln gegen Griechenland entstanden sei. Die britische Regierung wolle sich, wie es scheint, gegenwärtig mit der Blockade Kretas begnügen und sich der Blockade Griechenlands widersetzen. Auch gebe sie den Wunsch kund, mit König Georg in Unterhandlungen über einen Ausgleich zu treten. Darnach sollen die türkischen Truppen Kreta möglichst bald verlassen, worauf das griechische Cabinet auch seine Truppen zurückziehe. England glaube, eine Abmachung könne dem Ehrgeiz Griechenlands genügen. Man könne in kurzer Zeit eine Mitteilung des britischen Cabinets in diesem Sinne erwarten. Der Berichterstatter des „Vclair“ in Belgrad telegraphiert: Nach einem Telegramm aus Salonik habe gestern an der thessalischen Grenze ein blutiger Zusammenstoß zwischen türkischen und griechischen Truppen stattgefunden. Der „Daily News“ wird aus Larissa gemeldet, die Stadt gleiche einem förmlichen Lager. Sämtliche Casernen seien voll Soldaten, andere Mannschaften bringe man in öffentlichen Gebäuden unter. Bei der herrschenden Stimmung werde es wohl schwer halten, die 35,000 Mann von der Grenze zurückzuführen, ehe sie sich mit den türkischen Truppen gemessen hätten.

Paris, 20. März. Aus einer Unterredung, die ein Berichterstatter des „Journal“ mit dem griechischen Kronprinzen hatte, seien folgende Stellen wiedergegeben: „Europa hat uns wie zum Spiel in die jetzige Lage gedrängt, wo wir unsere Ehre einbüßen müssen, wenn wir nachgeben. Wir müssen daher bis zum Ende gehen. Man wolle der kretischen Frage die einzig richtige Lösung nicht geben, die wir annehmen konnten. Wir sind ein Volk, das seine Ehre, sein Leben und seine Brüder verteidigt. Wir waren daher genötigt, uns auf den Krieg vorzubereiten und gerade Europa hat uns dazu gezwungen unter dem Vorwand, den Frieden besser zu sichern. Wenn die Diplomaten sich nicht in der letzten Stunde darauf besinnen, daß es besser wäre, eine andere Entscheidung zu treffen, wenn sie den Wunsch Kretas nicht berücksichtigen wollten, das seine Angliederung an Griechenland verlangt, dann müssen die Ereignisse ihren Lauf haben.“ Der übrige Theil des Gesprächs ist ebenso kriegerischer Art.

Ranea, 20. März. Die Aufständischen beobachten eine vorsichtigeren Haltung. Eine genaue Umfrage und persönliche Besichtigung ergaben die Bestätigung der früher gemeldeten Greuel, die die Christen in der Umgegend gegen die Mohammedaner begangen haben. Im heiligen Krankenhause liegen noch Frauen und Kinder mit Wunden, die ihnen durch blanke Waffen beigebracht wurden. Die aufständischen Christen verlangen ein Lösegeld für die bei ihnen zurückgehaltenen muslimanischen Kinder. Die Stimmung unter den Muslimen ist verzweifelt.

Hierapeira (über Sitia), 20. März. Die Lage der Muslimen in Hierapeira ist überaus traurig. Sie sind auf die unmaurerte Stadt beschränkt. Die Lebensmittel mangeln, und die Wasserleitung ist von den Griechen abgeschnitten. In der Stadt sind nur drei schlechte Brunnen, die den Typhus befördern. Die Todten können nicht auf dem Friedhof vor der Stadt beerdigt werden, da die aufständischen Christen jeuern. Mageres Vieh sucht Futter am Meerestrand. Die Christenfamilien, ihre Kirchen und Häuser in der Stadt blieben unbeschädigt. Die Vorstadt ist durch italienische und englische Truppen besetzt. Die Christen kehren dorthin zurück, um zurückgelassenen Vorrath in die Berge zu führen. Die ihnen hierzu erteilte Erlaubnis treulos mißbrauchend zündeten die aufständischen Christen türkische Häuser an. Die Mohammedaner erklären, den Zustand nicht mehr lange ertragen zu können. Die Befehlshaber der Schiffe „Jesuw“ und „Camperdown“ verhandeln mit den Griechen wegen Freigebung des Wassers und Festsetzung einer neutralen Zone, wogegen die Griechen die Auslieferung des noch in der Stadt befindlichen christlichen Güters verlangen.

Konstantinopel, 20. März. Der Höchstcomandirende an der griechischen Grenze, Marschall Edhem Pascha, hat seine Entlassung angeboten. Seine Ersetzung durch einen anderen General gilt unmittelbar bevorstehend. Auch die Demission des armenischen Patriarchen wird erwartet. Derselbe hat eine Denkschrift überreicht, in der die Nichterfüllung der türkischen Reformzulagen punktwise aufgeführt wird.

Von den im Orient herrschenden Stimmungen gibt der Brief eines in Salonik lebenden Schweizer an die „Neue Zürcher Ztg.“ Kunde. Man liest da:

Wir gemähtigen hier mit Spannung der Dinge, die da kommen sollen. Die Stadt ist ruhig und ich glaube, daß wir Europaer für Leib oder Leben nichts zu befürchten haben. Ja, wenn die türkische Armee als geschlagen hierher zurückkehren sollte, dann dürfte es unheimliche Lage abgeben. Die deutschen Bahndirektoren, mit denen ich tagtäglich zusammenkomme, rühmen alle die gute Manövrierfähigkeit der türkischen Soldaten, die hier durchkommen. Von den umliegenden Dörfern hört man freilich unter der Hand andere Nachrichten. Daß die Soldaten, die außer feinsten Golekten (Wendeln) nichts bekommen, oft einen anderen Wirt suchen und nehmen werden, wo sie ihn finden, ist nicht zu verwundern. Alles hängt von den Vorgesetzten ab. Die hiesigen Griechen sind äußerlich sehr niedergeschlagen, aber wenn man ihnen spricht, merkt man doch, wie sehr sie alle für ihre Nation eingekommen sind. Hier ist man allgemein der Ansicht, daß die Griechen elend von den Türken verhaßt werden würden, falls es zum Kriege käme.

Eine Unterredung mit dem Obersten Bassos. Der kretische Berichterstatter des republikanischen Blattes „Italia del Popolo“ hat in den ersten Tagen des März von Ranea aus einen Abgesandten in das Hauptquartier des Obersten Bassos, des Befehlshabers der griechischen Truppen auf Kreta, geschickt. Oberst Bassos steht mit seinen 3000 Mann nicht in Ranea, sondern hat sich vor den Kanonen der europäischen Kriegsschiffe 20 km landeinwärts, nach Militana, in Sicherheit gebracht. Der Oberst erklärte, daß seine Truppen proviant für 3 bis 4 Monate hätten, dagegen sei die einheimische Bevölkerung dem Mangel ausgesetzt, weil die Blockade den Getreidehandel unterbinde. Die Blockade, ich wiederhole es Ihnen, schadet den Truppen des Königs von Griechenland nicht, denn wir haben Alles, was wir brauchen. Wohl aber schadet sie der christlichen Bevölkerung der Insel. Es scheint fast, als ob die Mächte die Insel durch Hunger bezwingen wollen. Das wäre eine Niederträchtigkeit. Alle Tage finden sich in meinem Lager Schaaren von Frauen und Kinder ein, die Nahrung erbitten. Ich biete ihnen Geld an. Das aber weisen sie zurück und sagen: Was nützt uns Geld, wenn wir kein Brot dafür kaufen können? Auf die Frage, welches denn gegenwärtig die Lage auf der Insel sei, antwortete Oberst Bassos: „Ich bin überall Herr, mit Ausnahme der von den Goumachten besetzten Hafenstädte. Hier herrschen schon die griechischen Gesetze. Wir haben Richter bestellt, Bürgermeister, ein gesetzl. Sanitätsvorschriften erlassen u. s. f.; auch das griechische Geld hat hier schon Kurs. Im Innern der Insel befindet sich kein einziger Türke mehr. Von allen besetzten Punkten ist nur noch Malaa im Gebirge an der Suda bei in türkischen Händen, und auch diesen werde ich erobern.“ Darauf können wir die Lösung der kretischen Frage ruhig abwarten.“

Deutsches Reich.

Mannheim, 22. März. Den Gefühlen und Empfindungen vieler patriotisch gesinnter Kreise des deutschen Volkes gibt das nationalliberale „Leipz. Tagebl.“ in folgenden sehr treffenden Worten Ausdruck:

Gerade die in dieser Zeit sich unwillkürlich regende Erinnerung an die unerfreuliche Vorgeschichte des Nationaldenkmals hätte es geboten erscheinen lassen sollen, das wenigstens das Fest selbst, das der Enthüllung des Denkmals gilt, in eine recht vollständige Form gekleidet worden wäre. Statt dessen ist das Fest, wenn man so sagen darf, militärisch worden. Die Enthüllungsfeste des Denkmals selbst ist so gut wie ausschließlich militärischer Art, und man muß doch wohl sagen, daß dadurch das Andenken an einen Herrscher, der nicht nur Kriegsheld, sondern auch Friedensfürst war, nicht völlig erschöpft ist. Man hätte wenigstens der für den 23. geplante Bürgerfestzug eine durchaus freie Form haben lassen. Auch er aber ist in militärische Formen gebracht worden. Auf ein gegebenes Zeichen soll nicht „Doch“, sondern „Hurrah“ gerufen werden, ein dem Munde im Bürgerrock fremder Ausdruck der Begeisterung; der Vorbeimarsch soll mit „Angen links“ genommen werden, also auch in einer spezifisch militärischen Weise, wozu noch kommt, daß bei diesem „Angen links“ der Blick der Vorbeimarschierenden von dem Denkmal abgewandt ist; der Vorbeimarsch soll ferner binnen einer Stunde, einer der so aralen Aufnehmungen des Saals sehr kurzen

Zeit, vollendet sein. Alles das sind, einzeln genommen, Kleinigkeiten, aber sie verkürzen doch die Freude an dem Guldigungszuge, der für patriotische Männer eine monatelange Arbeit bedeutet.

Weiter schreibt das genannte Blatt:

Weit Wichtigeres, als die Marineforderungen, die doch nur ein Einzelnes sind, steht auf dem Spiele; es gilt, einen stillen, aber sich mehr und mehr vertiefenden Gegensatz zwischen dem Träger der deutschen Kaiserkrone und einem namhaften Theile des Volkes zu beseitigen. Hier können nur zwei Faktoren helfen: die Rathgeber der Krone, indem sie den höchsten Herrn offen auf die Stimmung, wie sie ist, aufmerksam machen, und der Träger der Krone selbst, indem er die offene Ansprache nicht verübelt. Bis jetzt ist noch nicht ein einziger Beweis dafür geliefert, daß Kaiser Wilhelm II. offene Ansprache nicht liebt. Bei den großen Annehmungen, die er an sich selbst stellt, um das von ihm mit so glühender Liebe umfaßte Reich zu einer immer höheren Stufe der Macht und des Glüces zu erheben, muß man vielmehr von ihm voraussehen, daß ihm nicht nur die Wahrheit, sondern auch ihre Verkünder nicht willkommen sein. Er wird es also auch an geeigneten Mitteln zur Befestigung einer bedenklichen Verfassung nicht fehlen lassen, wenn seine Rathgeber ihm zeigen, wo der Grund dieser Verfassung liegt und wie erfolgreich sie von den klugen Gegnern seiner Pläne und seiner Regierung genährt und ausgebeutet wird.“

Mannheim, 22. März. Eine für ganz Deutschland bezeichnende Erscheinung wird aus buchhändlerischen Kreisen mitgeteilt. Verschiedene der kleinen Zeitschriften, Lebensbeschreibungen u. dergl. finden einen überraschend großen, nach vielen Hunderttausenden von Exemplaren zählenden Absatz. Es ist dies doch ein zweifelloser Beweis dafür, daß das Andenken Wilhelms I. tief im Volke wurzelt und die Festtage doch nicht elusiv dem Grundbesitze unterliegen, daß ein genußsüchtiges Volk eben die Feste feiert, wie sie sollen, gleichgültig wie sie heißen mögen.

Berlin, 21. März. Wenn die Engländer darüber spotten, daß Deutschland geringen Eifer an den Tag lege, Truppen nachschicke nach Kreta gehen zu lassen, so ist doch nicht abzurufen, aufmerksam darauf zu machen, daß für keine Macht die Welt der ganzen Welt so weit entfernt ist, wie für Deutschland, und das Deutschlands Flotte im Ägäischen Meer nicht sowohl ein militärisches, als ein völkerrichtiges Wahrzeichen sein soll.

Berlin, 21. März. Die Reichstagskommission für das Handelsgezetzbuch schloß heute die Beratung fort und nahm zuerst folgenden Antrag des nationalliberalen Abg. Baffermann an: § 74 Absatz 1 zu fassen wie folgt: Gibt der Prinzipal durch vertragswidriges Verhalten dem Handlungsgehilfen Grund, das Dienstverhältnis gemäß den Vorschriften der §§ 69, 70 aufzulösen, so kann er aus einer Vereinbarung der im § 73 bezeichneten Art Ansprüche nicht geltend machen. Kündigt der Prinzipal das Dienstverhältnis, ohne daß ein von ihm nicht verschuldeter erheblicher Anlaß vorliegt, so kann er Ansprüche aus der Vereinbarung nur geltend machen, wenn dem Handlungsgehilfen für die Zeit der Beschränkung das zuletzt von ihm bezogene Gehalt fortbezahlt wird. Ferner wurde folgender wichtiger Antrag des Abg. Baffermann angenommen: Als § 133 f. folgende Bestimmung anzunehmen: Eine Vereinbarung zwischen dem Gewerbe-Unternehmer und einer der im § 133 a. erwähnten Personen, durch welche dieser für die Zeit nach der Beendigung des Dienstverhältnisses in seiner gewerblichen Thätigkeit beschränkt wird, ist für dieselbe nur insofern verbindlich, als die Beschränkung nach Zeit, Ort und Gegenstand nicht die Grenzen überschreitet, durch welche eine unbillige Erschwerung des Fortkommens ausgeschlossen wird. Die Vereinbarung ist nichtig, wenn der Handlungsgehilfe zur Zeit des Abschlusses minderjährig ist. Letztere Bestimmung ist für den zahllosen Angehörigen in Gewerbe und Industrie, wie Chemiker und Werkmeister sehr wesentlich, da sie die Schutzstimmungen gegen den Mißbrauch der Konkurrenzverträge auch auf diese Betriebsbeamten ausdehnt. Es wurde ferner ein Antrag Singer angenommen, wonach die Bestimmungen über die Handlungsgehilfen schon am 1. Jan. 1898 in Kraft treten. Ferner wurde eine Resolution Singer angenommen, wonach für Streitigkeiten zwischen Prinzipal und Handlungsgehilfen und Lehrlinge laienmännliche Schiedsgerichte errichtet werden sollen. Die weiteren Bestimmungen bis einschließlich derer über die Handlungs-Agenten wurden darauf nach den Beschlüssen der ersten Sitzung erledigt.

Berlin, 22. März. Unsere Marine hat, woran jetzt wieder einmal erinnert sein mag, einen Zustand von 11 Panzerschiffen I. bis III. Klasse; davon sind aber 2 noch im Bau begriffen und die 4 der „Sachsen“-Klasse, sowie die „Oldenburg“ bereits vermahren veraltet, daß die modernen fremden Schlachtschiffe ihnen sowohl an Schnelligkeit wie an Geschützstärke weit überlegen sind; gleichwohl werden diese alten Panzer auch bei Bewilligung der in der Denkschrift vorgeschlagen Neubauten noch eine ganze Reihe von Jahren aushalten müssen. Ferner sind vorhanden 8 Panzerschiffe IV. Klasse — kleine, aber tüchtige Küstenverteidiger —, sowie 13 jetzt oblig veraltete Panzerkanonenboote. An gepanzerten oder geschützten Kreuzern der I. bis III. Klasse besitzen wir 7 fertige, wobei jedoch die drei langsamsten und unmodernen alten Panzerschiffe „König Wilhelm“, „Kaiser“ und „Deutschland“ mitgezählt sind; außerdem sind 5 geschützte Kreuzer und ein Panzerkreuzer im Bau begriffen, die mit den vorhandenen zusammen aber längst nicht einmal zur Erfüllung des Aufklärungs- und Sicherungsdienstes

bei der Schlachtkolonne ausbreiten werden, von den 6 Fordernissen des überflossenen Meeres gar nicht zu reden. Weiter besitzt unsere Flotte noch eine Anzahl von Holzschiffen, die für einen Kampf gegen geschützte oder gepanzerte Schiffe, an denen die fremden Nationen so reich sind, natürlich überhaupt nicht in Betracht kommen: 2 Kanonenboote, 5 alte Kreuzerboote und 9 Kreuzer IV. Klasse (die jetzigen überflossenen Stationschiffe) und 6 Aviso's. Endlich sind noch 10 Torpedo-Divisionsboote und 81 To y d o b o o l e n vorhanden.

Essen, 21. März. Geheimrath Krupp hat zum Gedanken Kaiser Wilhelms, dessen Vertrauen seinem Vater Rüst und Ruvericht verliehen, die ursprünglichen beschriebenen Anlagen der Gussstahlfabrik zu unerwarteter Höhe zu entwickeln, für alte und invalide Arbeiter und zum Ausbau der Invalidentkolonie Altkamp eine Mill. an Mark gestiftet.

Dortmund, 21. März. Ein Bürger, der nicht genannt sein will, schenkt der Stadt zum Ankerfest an die Jahrhundertfeier ein Blumend-Deutnal.

Die diesjährige Sitzung des Badischen Eisenbahnraths

fand diese Woche in Karlsruhe statt. Wir entnehmen dem amtlichen Berichte folgende Einzelheiten:

Der Generaldirektor der Groß- und Staatsbahnen, Herr Geheimrath W. Eisenlohr, eröffnete die Sitzung, begrüßte die Versammlung und theilte mit, daß Herr Freiherr v. Soden und Herr Hellig aus dem Eisenbahnrath ausgeschieden und an ihre Stelle getreten sind: Herr Freiherr Göler von Ravensburg und Herr Kommerzienrath Reib.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Mittheilung der Generaldirektion über die Neuauflage des Verzeichnisses der Ausnahmestellen. Dieses Verzeichnis ist neu angeordnet worden, weil die Ausgabe von 1892 durch neue Nachträge unübersichtlich geworden war. Bei diesem Anlaß macht die Generaldirektion Mittheilung über folgende Punkte:

1. Die Einführung von Ausnahmestellen für rote Steine von Oberbach und Nedar, emünd nach Wamborn mußte mit Rücksicht auf die entgegenstehenden, bedeutenden Interessen der Nedar-Schiffahrt abgelehnt werden.

2. Die Einführung eines Tarifs für die Ausfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Oelfaat und Mühlenzweigen wurde dadurch zu einer Nothwendigkeit, daß die preussischen Staatsbahnen in Verbindung mit den Reichseisenbahnen eingeschlossen waren, Frachttarife für Ostpreußen, Pommern und Frankfurt a. M. auf den inländischen Bahnen einzuführen, die niedriger waren als die bestehenden Sätze ab Mannheim. Der Eisenbahnrath nimmt dies zur Kenntnis und wünscht, daß die Getreidefrachttarife für Basel nach wie vor auf den Verkehr mit weiterliegenden schweizerischen Stationen beschränkt bleiben möchte, da das Interesse der badischen Mühlenindustrie gegen die Uebertragung dieser Frachttarife auf den Ostverehr von Basel spreche.

3. Auf 1. April l. J. wird im Bereich der preussischen Staatsbahnen eine bedeutende Frachtermäßigung für Steinkohlen, Steinkohlenasche, Steinkohlenscheite, Steinkohlenscheitel, Steinkohlenscheitel, Braunkohlen, Braunkohlenscheite, Braunkohlenscheitel, Holz des Spezialtarifs III, Holzbohlen, Torf und Torfbohlen durch Gewährung der Einheitspreise des sogenannten Kohlentarifs eintreten. Dieser Tarif ist auf Entfernungen bis 20 km den Sätzen des Spezialtarifs III gleich. Bei 21 bis 84 km bringt er Ermäßigungen von 1 bis 5 Pf. für 100 kg, von 87 bis 97 km Ermäßigungen von 6 bis 9 Pf., von 98 bis 350 km 5 Pf., von 350 km an für jedes Kilometer Mehrermäßigung 0,08 Pf. mehr, also bei 400 km 9 Pf., bei 600 km 17 Pf., bei 800 km 25 Pf., bei 700 km 33 Pf. u. s. w. Die badische Eisenbahnverwaltung glaubte, sich diesem Vorgehen mit Rücksicht auf die Interessen der Steinkohlenkonsumenten und Steinkohlendändler, wie auch der Rhein-Schiffahrt und des Umschlages in den Rheinhäfen für Steinkohlen anschließen und die Maßnahmen auch für Braunkohlen, Torf und Torfbohlen annehmen zu sollen, obwohl hierdurch ein Einnahmeverlust von etwa einer halben Million Mark entstehen wird. Dagegen wurde davon Abstand genommen, auch das Holz des Spezialtarifs III und die Holzbohle an der Frachtermäßigung theilnehmen zu lassen, weil hierzu kein innerer Grund vorliegt, vielmehr befürchtet werden muß, daß durch eine Verdünnung der Holzfrachten die alten Klagen der sächsischen Sägewerksbesitzer über die Wettbewerbung der Zellulosefabriken beim Einkauf der schwächeren Stammhölzer wieder neue Nahrung bekommen würden.

Herr Baum theilt mit, daß der Kohlenhandel in Mannheim durch das Vorgehen der preussischen Staatsbahnen sehr beeinträchtigt sei, weil er befürchte, daß infolge des staatsförmigen Aufbaues des Kohlentarifs der direkte Eisenbahnbezug ab den Zügen auf Kosten des Mannheim'schen Umschlages erheblich zunehmen werde. Die Handelskammer in Mannheim habe deshalb dringend gebeten, diese Verhältnisse zu berücksichtigen und den Umschlag in Mannheim tarifmäßig nicht ungünstiger zu stellen, als den direkten Bahnbezug ab Züge. Er bekräftigt diese Bitte lebhaft.

Die Generaldirektion bemerkt, daß alle für den Steinkohlenverehr ab Mannheim zu treffenden Maßnahmen auch auf die übrigen badischen Rheinhafenplätze übertragen würden; im Uebrigen würden die Wünsche der Mannheim'schen Handelskammer eingehend geprüft werden.

Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, den Antrag des Herrn Ernst August Freiherrn v. Göler auf einjährige Beförderung frischer Gemüses zu den einfachen Frachttarifen begründet der Herr Antragsteller, indem er die Wichtigkeit des Gemüsebaues, namentlich für die kleinen Grundbesitzer, betont und darauf hinweist, daß das frische Gemüse wegen seiner Leichtverderblichkeit fast ausnahmslos eine rasche Beförderung

erfordere, aber in Folge seines im Allgemeinen niedrigen Preises die hohe Gültigkeit nicht ertragen könne. Die Generaldirektion erwidert, daß die deutschen Eisenbahnen Bedenken tragen müßten, das frische Gemüse eigentümlich zu den einfachen Frachttarifen zu befördern. Dagegen werde es, wenn den deutschen Eisenbahnverwaltungen erlaube, ab den Wünschen nicht durch Einrichtung einer ermäßigten Gültigkeit für leichtverderbliche Nahrungsmittel (Milch, Brod, Fische, frisches Fleisch, Wild, Butter, Eier, frisches Obst, frisches Gemüse, Bier und Wein) Rechnung getragen werden könne; voraussichtlich werde in der nächsten Sitzung des Eisenbahnraths weitere Mittheilung gemacht werden können. Der Eisenbahnrath ist damit einverstanden, daß die weitere Behandlung der Angelegenheit bis dahin vertagt werde.

Als dritter Gegenstand der Tagesordnung folgte die Mittheilung der Generaldirektion über die Ergebnisse des Verkehrs mit Kilometerheften. Die hierbei gegebenen Ausführungen wurden bereits veröffentlicht. Aus der hieran sich anschließenden Diskussion ist zunächst der von verschiedenen Seiten hervorgetragene Wunsch zu erwähnen, es möchte eine Einrichtung getroffen werden, daß in einem Kilometerheft nicht abgetragene Kilometerhefte in ein neues Heft übertragen werden könnten. Von Seiten der Generaldirektion wird erwidert, daß dieser Gegenstand dem Eisenbahnrath schon früher beschäftigt habe, daß aber, so gerne auch die Verwaltung zu einem Entgegenkommen bereit sei, doch ganz erhebliche Bedenken entgegenstünden. In erster Reihe würde die Ausfertigung eines Kilometerheftes am Schalter, wenn Kilometerhefte übertragen werden müßten, verzögert und somit die ganze Schalterabfertigung verlangsamt, was besonders bei lebhaftem Verkehr von den Reisenden zweifellos recht unangenehm empfunden würde. Sodann biete die Anrechnung der Kilometer in dem neuen Heft an sich Schwierigkeiten und könne leicht zu Irrungen verschiedener Art Anlaß geben. Ferner komme in Frage, wie groß überhaupt der zu übertragende Heft sein dürfe; erziele man eine solche Uebertragung nur auf wenige Kilometer, so seien weitergehende Wünsche unannehmlich — lasse man aber eine größere Anzahl von Kilometern zu, so ständen prinzipielle Bedenken entgegen, da eben damit dem Reisenden zur Verwendung der 1000 Kilometer ein längerer, als der tarifmäßig festgesetzte Zeitraum von einem Jahre zugetheilt würde. Endlich bleibe zu beachten, daß auch die Kontrolle, die bei der großen Anzahl der eingehenden Hefte ohnehin schon schwierig sei und die Arbeitskraft mehrerer Beamten beanspruche, noch weiter erschwert würde. Die zu beachtenden Nachteile händen also zu dem geringen Werth der Kilometer in keinem angemessenen Verhältnis, und es sei deshalb auch Wunsch der Verwaltung, es bei der derzeitigen Einrichtung zu belassen, zumal das Bedürfnis nach Uebertragung von Kilometerheften zweifellos ein geringeres geworden sei, seitdem man in weitgehender Weise zugelassen habe, solche durch Eintragung von Zeitstücken auszuweisen. Inwiefern werde die Angelegenheit nochmals eingehend geprüft werden.

Auf eine weitere Anregung hin theilt die Generaldirektion mit, daß die infolge mit den Kilometerheften gedachte Lagermäßigung sich besonders bei den Schnellzügen bemerkbar mache, da eben die Inhaber der für alle Züge gültigen Kilometerhefte auch für kurze Strecken, wenn irgend angängig, solche Züge benutzten. Die dadurch entstehenden Schwierigkeiten hätten schon die Nothwendigkeit ergeben, gewisse Schnellzüge doppelt zu führen. Im Zusammenhang damit liege auch der Wunsch, in allen Schnellzügen die II. Wagenklasse zu führen. Dies sei eben bei der schon jetzt starken Belastung und der hohen Geschwindigkeit der dem internationalen Verkehr dienenden Schnellzüge bei uns ebenso wenig möglich wie bei den übrigen großen Bahnen Deutschlands, und wenn hieron die württembergischen Staatsbahnen eine Ausnahme bilden, so liege dies eben in wesentlich anderen Verhältnissen in Württemberg.

Als vierter Gegenstand stand auf der Tagesordnung der Plan für den Sommer 1897. Derselbe wird nach den einzelnen Bahnhöfen besprochen:

Herr v. Baum begrüßt die Einlegung eines Frühzugs von Mannheim nach Stuttgart, wünscht die Herstellung eines Anschlusses von Schnellzug 41 nach Jülich und befragt den langen Aufenthalt des Zugs 8 in Heidelberg.

Die Generaldirektion antwortet, daß Zug 41 künftig in Basel Anschluß nach Jülich erhalte, sowie daß der Aufenthalt des Schnellzugs 8 in Heidelberg durch die Abfertigung der Doppelzüge 8 a. und 8 b. nothwendig sei.

Die Generaldirektion muß im allgemeinen erklären, daß die Durchführung der im vorliegenden Fahrplänenentwurf vorgesehenen Zugvermehrungen bereits die höchsten Anforderungen an das vorhandene Material — einschließlich der im laufenden Jahr noch zu eingehenden Maschinen und Wagen — und Personal stellen wird, sowie daß die Verwirklichung der in der heutigen Verhandlung beantragten zahlreichen neuen Züge schon wegen Mangel an Material — von finanziellen und anderen Erwägungen ganz abgesehen — nicht möglich ist.

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 22. März 1897.

Die Centenarfeier in Mannheim.

Schmund der Stadt.

In äußerst reichem Schmuck prangt die Stadt, ein Beweis, daß Mannheim's Bürgerchaft mit vollem Herzen theilnahm an der 100jährigen Erinnerungsfest der Geburt Kaiser Wilhelms I. Taufende pilgerten während des gefrigen Nachmittags nach dem Kaiser Wilhelm-Deutnal im Schloßhofe, das eine einfache, aber würdige dem höchsten Sinn des großen Kaisers entsprechende Ausschmückung erfahren hat. Nichts und links ziehen sich, beginnend von der Schloßwache, mächtige Palmenmatten in einem Halbkreis um das Monument, unter einander verbunden durch doppelt eihige

Wartlanden, die in der Mitte mit Tuch in den badischen und deutschen Farben drapirte Rosetten tragen. Lustig flattern von den Rändern die Flaggen aller deutschen Staaten im frischen Witzwinde, die hehre Mittelgehalt gründen. Nicht um das Deutnal reihen sich niedliche Postaments, drapirt mit schwarz-weiß-rothem Fahnenlack, Garlanden schlängeln sich von Postament zu Postament, auf denen Kronen aus grünem Vorberblättern und geschmückt mit weißen Rosen ruhen. Das Deutnal selbst ist grünlich gefärbert worden.

Der Kriegerverein boging seine Centenarfeier am Samstag Abend in den Sälen des Volkshauses durch eine Unterhaltung mit nachfolgendem Ball. Sehr zahlreich hatten sich die Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen eingefunden. Auch eine Anzahl aktiver Offiziere wohnten dem Feste bei, das nach jeder Richtung als eine schöne Gedenkfeier an unseren großen Kaiser bezeichnet werden kann. Der erste Theil des Abends trug einen ernten Charakter. Patriotische Weisen, gespielt von der Kapelle Petermann, eröffneten das Programm, hierauf feierte Herr Petermann in schwingvollen Worten unseren jetzigen Kaiser Wilhelm I., sowie unseren Großherzog, schließend mit einem Hoch auf diese beiden Monarchen, an das sich der allgemeine Gesang der Nationalhymne schloß. Herr Hofkapellmeister Sturz trug hierauf einen vorzuehlichen von Herrn Bernhard Weber verfaßten Prolog vaterländischen Inhalts vor und erzielte mit demselben eine große Wirkung, die sich u. a. auch kundgab in der Begeisterung, mit welcher die Festtheilnehmer das Lied „Deutschland über Alles“ sangen. Sodann ergriff der rührige Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. Seiler, das Wort, um in einer bedeutsamen Rede dem Gedenke des Tages Kaiser Wilhelm I. zu huldigen. Die Ausführungen des Herrn Dr. Seiler wecten lauten Widerhall in Aller Herzen, berührten sie doch die Volkseele an ihren empfindlichsten Seiten. Erhebend klangen am Schluß der Rede die mächtigen Akkorde des ergreifenden Chorals „Großer Gott wir loben Dich“ und Jedermann trug in sich das Bewußtsein, einige wehrvolle Augenblicke verlebt zu haben. Herr Hofkapellmeister Sturz erfreute alsdann die Zuhörer mit einer Deklamation der Veronika Weberschen Dichtung „In Versailles 1871“, die mit einer Apotheose endete, darstellend die Kaiserkrönung in Versailles. Gefühlsregende gedachte man auch des großen Paladins des Deutnalreiches, unsern Bismarck, des Mitbegründers des deutschen Reiches und zwar sel Herr Hauptlehrer Bernhard Weber diese dankbare Aufgabe zu, der er sich in glänzender Weise entledigte. Die Nacht am Rhein folgte diesem zündenden Trinkspruch. Sodann betrat der unerwähnte Herr Hofkapellmeister Sturz das Podium, um einige patriotische Gedichte des Herrn Dr. Seiler zu recitieren. Hiermit schloß der erste Theil des Programms. Der zweite Theil desselben war dem Humore gewidmet und bestand aus Baritonstücken des Herrn Hugo Wollin, Tenorstücken des Herrn Popersänger Krug, Coupletts des Herrn Hofkapellmeisters Bender und dessen Gemahlin, dem Vortrag einiger Dialektstücke durch Hofkapellmeisterin Fräulein Raden, sowie zum Schluß der Ausführung des einaktigen Stüchspiels „Mein Kompletter für immer“ von Th. Hauptner durch die Herren Hofkapellmeister Bender und Käfer sowie Frau Feudert. Daß diese sämtlichen Darbietungen Meisterleistungen waren, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, denn dafür bürgen die Namen der betreffenden Damen und Herren, welche ihre Kräfte und ihr Können in so ungenüßlicher bereitwilliger Weise in den Dienst dieses patriotischen Festes stellten. Herr Dr. Seiler gab nur den Wunschn aller Anwesenden Ausdruck, als er am Schluß der Unterhaltung den Mitwirkenden den herzlichsten Dank aussprach. Gegen 12 Uhr hatte die Unterhaltung ihr Ende erreicht und jetzt begann zur Freude der Jugend der für diese schönste Theil des Festes: der Tanz.

Militärverein.

Zum hundertjährigen Geburtstag Kaiser Wilhelms I. veranstaltete der Verein am Samstag Abend im Saale des Stadtparcs eine Gedenkfeier, welche sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte: außer den Mitgliedern und ihren Angehörigen hatten sich auf Einladung des Vereinsvorstandes eine größere Zahl Ehren Gäste zu der patriotischen Veranstaltung eingefunden. Nach einem Musikstück, vorgelesen durch die Kapelle Anton-Wolffgelegen begrüßte der Vorsitzende, Herr Prof. Matdy, die Anwesenden in einer herzlichen Ansprache. Herr Hofkapellmeister Wegner sprach in schwingvoller Weise einen Prolog, woran die Gesangsabtheilung des Militärvereins unter Leitung des Herrn Hauptlehrers A. Weber das Lied „Wilhelm der Siegreiche“ vortrug. Es folgte nunmehr die Feste des Herrn Prof. Matdy, welcher in großen Zügen ein Lebensbild des vereinigten Kaisers entwarf. Das Festspiel Kaiser Wilhelm der Große, dargestellt durch Vereinsmitglieder, war sehr gut einstudiert und fand lebhaften Beifall. Herr J. Kuhn brachte in begeisterten und begeisterten Weise einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm II. aus, während Herr Prof. Caspari auf Großherzog Friedrich und Großherzogin Luise toastete. Herr Bureauassistent Schuler feierte in beredten Worten das Vaterland und Herr Prof. A. Seemann eine Anekdote und Marine, während Herr Musikalienhändler Th. Sohl einen Trinkspruch auf die Ehrenmitglieder des Vereins und die Ehren Gäste des Abends ausbrachte. Namens des Offiziercorps dankte Herr Major von Friedrichs für die freundliche Einladung seitens des Vereins und sprach den Wunsch aus, daß der Militärverein in unerschütterlicher Treue zu Kaiser und Vaterland blühen und gedeihen möge. Sein Hoch galt dem Militärverein. Als letzter Redner toastete Herr Bezirksarzt Ullm auf die Frauen. Es folgten sodann noch in bunter Reihe eine ganze Anzahl künstlerischer Gemüses. Der treffliche Komiker des Vereins, Herr Gg. Michel, erntete durch den Vortrag zweier komischer Plöden hürmischen Beifall. Die Tochter des Landgerichtsdieners Messerschmidt trug in ganz ausgezeichneter Weise ein patriotisches Gedicht vor, während die Herren W. Müller, K. Schwander und Schwendemann ein Terzett „Das deutsche Aelchblatt“ sangen und sodann die Herren W. Müller und Schwander ein humoristisches Duett „Krieg und Militär“ zum Vortrag brachten. Die Gesangsabtheilung des Vereins sang mehrere Lieder, während die Kapelle Anton den musikalischen Theil des Abends ausfüllte. — Herr Prof. Matdy machte noch Mittheilung

Gelöste Räthsel.

Roman von G. M. Rodins.

Autorisierte Uebersetzung von L. K. D.

58)

(Fortsetzung.)

Eine kleine Anzahl von anderen Männern war aus freundschaftlichem Interesse geblieben. Die verschiedenen Personen, welche an der Sache theilhaftig waren, sahen nahe dem Tisch.

Marcell leitete dem Polizisten den besten Widerstand, der ihn hereinleitete und hatte sogar ein großes Messer gezogen, welches jetzt auf dem Tisch vor Conrad lag. Daubre blickte von dem Messer nach Marcell mit drohendem Blick. Die Gestalten einiger Polizisten aus der Nachbarschaft gaben der Gruppe ein offizielles Aussehen, auf welche die alten Wälder an der Wand eritaunt darab blickten.

Gezerrt stand todtenbleich nahe bei ihrem Bruder. Die Strafe für ihre Selbstthat wurde schwerer und schwerer, und Warden bedauerte sie aufrichtig. Sie hatte in ihrer unbedachten Vorliebe für Yates blindlings jeden aufgenommen, den sie einführten, selbst Daubre, welchen Voltaire niemals zuvor gesehen zu haben gefand.

Florence sah ruhig an Marcell's Seite. Sie war jetzt ganz gelöst, nach einem Gespräch von zehn Minuten mit ihm, während der Kopf auf seiner Schulter geruht und sein Arm sie umschloß hatte. Ihre augenblickliche Hoffungslosigkeit war vorübergegangen; sie wählte, daß sie alle ihre Kräfte nötig hatte, um Daubre zu besiegen. So tragisch und so schön war ihr Aussehen, daß Daubre zornig daran dachte, welchen Eindruck sie auf die Richter machen würde. Auf ihrem Gesicht folgte eine kurze Pause, und nachdem sie Platz genommen hatte, erhob sich Conrad, klopfte auf den Tisch und begann langsam und zögernd zu sprechen:

Ein schreckliches Ereignis hat stattgefunden. Das Mörder, der Stolz des Daubre, ist durch eine Explosion zerstört worden, das Wert Verwoerfer, welche sich Anarchisten nennen. Wir alle wissen, daß so leicht nach der Explosion Wil Trevoern, ein Gast dieses Hauses, einige seltsame Reden ausgesprochen hat. Sie beschuldigte die Anarchisten des Verbrechens; erwähnte Herrn Daubre als Urheber des Verbrechens und flocht sich selbst an, die Verbrechen mit Hilfe

einmal für ein Produkt von überpannten Nerven, aber bei weiterer Befragung hat Wil Trevoern, welche sich von ihrer Aufregung jetzt vollkommen erholt hat, wiederholt behauptet, daß ihre Worte wahr seien, daß Herr Daubre nicht nur ein Anarchist, sondern sogar ein Zeiter derselben sei, daß er zweifellos die Herstellung der Kathedrale geplant habe und verhaftet werden müsse. Als Zeitungsredakteur bin ich berechtigt, einen Verhaftungsbefehl gegen Jedermann zu erlassen, der auf treulichen Verdacht angeklagt wird. Explosionsstoffe zu besitzen oder Drohungen mit Mord anzuspricht, wie es Herr Daubre gleichfalls gethan hat; aber die ganze Anklage erscheint mir so ungenüßlich, daß ich die Meinung meiner Kollegen über die Verhaftungsgelände hören möchte. Herr Daubre ist mein Gast, obgleich ich nicht sagen kann, daß er mein persönlicher Freund sei. Wenn er irgend wie die Genden unterstützt hat, welche unser Häuser zerstört haben, so muß er so leicht verhaftet werden, aber ich bin es ihm schuldig, alle Vorkehrungen zu treffen, daß er nicht durch eine Verhaftung auf falschen Verdacht hin bestraft werde.

Er setzte sich, und Herr Vire, seine Kollege zur Linken, stimmte durch wichtiges Kopfnicken bei.

Herr Potter hat unsere Ansicht richtig ausgesprochen, sagte er. Wir können Herrn Daubre nicht dazu veranlassen, eine einzelne Frage zu beantworten, aber wie ich höre, hat er sich selbst dazu erboten, eine Thatsache, welche zu seinen Gunsten spricht. Wir hoffen, daß die Anklagen gegen ihn unbedeutend sind und müssen jetzt Wil Trevoern bitten, wenn sie dieselben aufrecht erhalten will, und ihre Gründe vorzutragen.

Oberst Warden erhob sich mit einem kampfbüßigen Ausdruck in den Augen.

„Als zulässiger Gast von Wil Trevoern“, sagte er deutlich und unter allgemeiner Sensation, „werde ich mir erlauben, für sie zu sprechen. Nach meiner Aussage wird sie alle Fragen beantworten, die man ihr stellen wird.“

Die Richter blickten sie und Daubre fragend an, welcher sich lächlich verzogerte. Man sagte dem Obersten, er möge fortfahren, nachdem er bestraft worden war.

„Ich war mit Florence Trevoern im letzten Winter in Mentone bekannt“, sagte er. „Ich muß das erwähnen, damit Sie die Situation verstehen können. Wir wohnten mehrere Wochen in demselben Hotel. In dem Hotel, an dem ich absteige, kam Herr Daubre am 2ten 10

Wird Vertreibung hat Wil Trevoern zwei Tage darauf durch einen Brief abgebrochen, dessen Wortlaut mir unbekannt war, da für den Bruch kein Grund angegeben war. Im letzten April wurde mit Wil Trevoern's Briefe in London anonym zugesandt. Ich machte zweimal den Versuch, sie zu sprechen, aber vergebens. Doch kam ich auf den Gedanken, daß sie unter dem Zwange irgend einer böswilligen Person stehe; da ich nicht wußte, wie ich ihr helfen sollte, nahm ich einen Detectiv an, Herrn Carter, der hier anwesend ist und Alles befehlen wird, was ich Ihnen mitzuthellen habe.“ Daubre schlug seine schlaftrüben Augen erkaunt auf, er war also schon in London „behaltet“ worden.

Fast das erste, was Carter ermittelte, war, daß Wil Trevoern's Haus Tag und Nacht von einem Spion beobachtet wurde, welcher heute auch anwesend ist, und wie ich höre, Marcell heißt. Mein Detectiv erhielt zu diesem Haus in der Vertheidigung als ein älterer Bekannter Zutritt, und hatte mit Wil Trevoern kaum 5 Minuten gesprochen, als Herr Daubre erschien. So schau er auch ist, so wurde sein Verdacht durch den alten Weislichen doch nicht erweckt. Bald darauf kam Wil Trevoern hierher auf Besuch, und Herr Daubre, welcher Herrn und Frau'sen Potter ganz unbekannt war, verschaffte sich eine Einladung vermittelt einer oberflächlichen Bekanntschaft mit Herrn Charles Graves, der uns vielleicht so leicht sagen wird, was er von ihm weiß. Wir hielten Carter und ich Herrn Daubre nur als einen Aentearer betrachten, der einen geheimen Einblick auf Wil Trevoern erlangt hatte und diesen als Gefährdung anwandte. Am Tage, da er hierher kam, lasste er auf der Bank eines Ober von Frau'sen Trevoern über 200 Pfund ein. Zeit aber wurde das Complot verwickelt; durch einen Detectiv Macarty, welcher heute zugegen ist, wurde Marcell als Mitglied einer notorischen Bande von Anarchisten erkannt, welche nach der Herstellung des Cafe Cornet aus Frankreich entflohen waren. Nun, meine Herren, dieser Mensch wurde in der Umgegend von Gibraltar von meiner Schwester und Wil Trevoern gefand. Er war auch in der Kathedrale in Noaminder an dem Tage, als wir einen Anschlag dahin machten. Er wurde in seiner etwas ungeschickten Vertheidigung von meiner Schwester und dem Detectiv Carter erkannt, und hatte heute Nacht nach Witternacht mit Herrn Daubre eine geheime Zusammenkunft bei einer Ruine auf meinem Gut.

(Fortsetzung folgt.)

von einem eingelassenen Telegramm, wonach am Samstag Mittag auf den Schlachtfeldern bei Metz die Kaiserliche gepflanzt worden sei und dankte schließlich allen denen, welche dazu beigetragen haben, den Abend zu einem so genussreichen zu gestalten. — Die ganze Feyer verlief in der schönsten und erhebensten Weise und fand erst in den Morgenstunden des Sonntag ihren Abschluß.

Die Festgottesdienste.

welche gestern Vormittag in den hiesigen Kirchen stattfanden, waren sehr zahlreich besucht, jedoch die großen Gotteshäuser die Gläubigen kaum zu fassen vermochten.

Öffentliche Konzerte.

Es war ein glücklicher Gedanke, zur Popularisierung der Centennarfeier auf gestern Nachmittag öffentliche Konzerte am Wasserthurn festzusetzen. Eine unzählige Menschenmenge mochte trotz der regnerischen Wetter um den schönen Platz, auf dem abwechselnd die Grenadierkapelle und die Kapelle Petermann patriotische Weisen spielen.

Glückseligkeits- und Völlerschiffe

verfündeten Abends von 8 Uhr an das Nahe des eigentlichen Festtages. Feierlich schwebten sich die Löse der Kirchenglocken über die Stadt, zu einem harmonischen Zusammenspiel sich vereinigend, das tiefergreifend in seiner weithellen Harmonie war.

Der Zapfenstreich.

welchen die Grenadierkapelle um 7 1/2 Uhr, beginnend von der Schloßwache, blies, wurde begleitet von einer unzähligen festlich gestimmten Menschenmenge.

Festbankett im Saalbau.

Zahlreich hatten sich Mannheims Patrioten und Patriotinnen zu dem gestern Abend im großen Saalbau saale festgefundenen, von der Stadt veranstalteten Festbankett eingefunden. Der Saal war herrlich geschmückt. Auf dem Podium erhob sich im Hintergrunde unter einem Baldachin, der von einem Daim von grünen Blattpflanzen umgeben war, die Kolossalbüste von Kaiser Wilhelm I., geschmückt mit einem goldenen Vorbeerkranz, rechts und links flankirt von den kleineren Büsten Kaiser Wilhelm II. und des Großherzogs von Baden. Auf dem Vorbau des Podiums hatte man auf beiden Seiten mächtige Opferschalen aufgestellt, die mit bunten farbigen elektrischen Glühlichtern durchleuchtete Paraphrasen trugen. Die zwei Seitenfronten sowie die Vorderseite des Saales zeigten zweireihige Draperien von Tuch in der Kornblumenfarbe. Guirlanden aus Tannenreisig, geziert mit weißen Rosen, schlängelten sich in allen Windungen durch den Saal, ein geschmücktes Ganzes bildend. Unter der Mitte des Podiums des Saales erstahlte eine aus Tannenreisig gefertigte Kaiserkrone in elektrischem Lichte, welches von zahllosen bunten Glühlichtern ausging. In hübschen Bogen schwebten sich von der Krone Guirlanden nach allen Richtungen. Prachtvoll wirkte der an der linken Längsseite in halber Höhe errichtete Kornblumenkranz, welcher ebenfalls elektrisch in bunten Farben leuchtete. Wappen, Wimpel, Fahnen und Kränze verzierten die imposante Ausschmückung des Saales, welche ein wahres Meisterwerk der Dekorationskunst bildete und wieder die Meisterhand unseres Hochbau-Ingenieurs Herrn R. H. Mann zeigte. Unter den Anwesenden bewirkten wir die Spitzen der staatlichen Behörden, zahlreiche Mitglieder des Stadtraths und das gesamte aktive Offizierscorps.

Nachdem die Grenadierkapelle zwei Piecen gespielt hatte, ergriff Herr Oberbürgermeister V e c k das Wort zur Begrüßung der Anwesenden. Vor 10 Jahren, so führte der Redner in seiner blumenreichen Sprache aus, strahlte Mannheim zur Feyer des 90. Geburtstages Kaiser Wilhelm I. in herrlichem Festglanz. Welche Veränderung innerhalb eines Dezenniums. Dem ehrwürdigen Kaiser Wilhelm folgte schon binnen weniger Wochen sein ritterlicher Sohn in das hohle Grab. Jetzt leht der Enkel Kaiser Wilhelm I. die Geschicke des Reiches. Heute geht es zu feiern das Andenken an den Heldenkaiser, der den Traum der Einigung Deutschlands verwirklichte. In diesem Sinne heiße er die Erschienenen, welche sich aus allen Schichten der Bevölkerung rekrutierten, herzlich willkommen. (Beifall.)

Herr Hofschauspieler Ernst Heffert lix auf das Podium, um in gewöhnlicher Weise folgenden ergründeten, von Herrn Hauptlehrer Hanspach gedichteten Prolog vorzutragen:

Wir hoch im Geiste heut' an einer Wiege
Und rufen uns zurück vergang'ne Zeiten;
Der preussischen Waise ob die Jüge
Sah'n wir an unserm Kug' vorübergleiten.
Das Kindelein lächelt. Träumt es schon vom Siege,
Der es erwartet in der Zukunft Weiten?
Dann stand uns ihm der Himmel klar und offen,
Denn rings um es erfordern war das Hoffen.

Er waren damals höfe, dunkle Tage;
Der Stern von Deutschland war im Untergehen,
Zum Himmel stieg die bange, bitter Klage:
Kann Niemand denn dem Uebel widerstehen?
Wer es verschuldete, war keine Frage,
Entgliedert waren wir und schwach zu sehen,
So warf sich auf das alte Reich, das Franke,
In Jugendmuth der raubgewohnte Franke.

Das Unglück zog heiß weiter seine Kreise,
Als sich Napoleon den Thron errungen,
In dessen Ruhme und in dessen Freise
Das hohe Lied der Vieder ward gesungen;
Dem Atilla, der nach der Franken Weise
Die Geißel seines Hohnes noch geschwungen,
Als Deutschlands Volk und Fürsten sich ihm beugten
Und ihre Ohnmacht jammervoll bezeugten.

Buntes Feuilleton.

— Ein allgemeines deutsches Sportfest zur Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. wird, da die Jahreszeit verbietet, es mit der Hundertjahrfeier zusammenzuliegen, am 19., 20. und 21. Juni in Berlin veranstaltet werden. Eine Anzahl Männer, den verschiedensten Sportgattungen angehörend, hat sich zusammengefunden und die Frage in mehrfachen Vorgesprächen erörtert. Das Festgen des Festes ist bereits als gesichert anzusehen und eine einheitliche, kraftvolle Manifestation des deutschen Sports zu erwarten. Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein hat das Ehrenpräsidium des gesammten Festes übernommen. Für das Fest selbst sollen folgende Grundzüge gelten: Zunächst ist beabsichtigt, die Geschichte des deutschen Sports und seine Entwicklung in diesem Jahrhundert in einer Festschrift niederzulegen. Dann ist die Errichtung eines Denkmals geplant, das dem Andenken Kaiser Wilhelm I. gewidmet ist. Jeder deutsche Sport-Verein soll dazu aus seiner Heimat einen Stein einbringen, auf dem sein Name als Zeugniss eingraviert ist, und diese Steine werden dann zu einem Denkmal zusammengetragen werden. Das Fest zerfällt in drei Gruppen, und zwar ist für jede Gruppe ein Tag reservirt, so daß sich also am 19. Juni der Wassersport, am 20. der athletische und Landtsport und am 21. Juni der zweifelhafte Sport abspielen würde. An die verschiedenen Vereine sind von Seiten des vorläufigen Gruppen-Comités Circulare versendet worden, in denen sie angezogen gebeten werden, ob der Verein einen Denkstein einbringen wird, und bejahenden Falles auch mitzutheilen, welche Maße derselbe haben und aus welchem Material er sein wird. Am 26. d. Mts. findet abermals eine Versammlung von Delegirten der verschiedenen Sportvereine im Palais-Dotiel, Nachmittags 4 Uhr, statt.

— Ein sehr kostbares Andenken an Kaiser Wilhelm I. besitzt die königliche Bibliothek zu Berlin: es ist einer der ersten Schätze der großen „Büchertomben“. Von dieser Reliquie erzählt Dr. Eduard Engel in seinem kürzlich erschienenen Buche „William Shakespeare“ (Verlag von J. Neuberger, Leipzig): Das seltenste Buch der königlichen Bibliothek zu Berlin ist ein Exemplar der ersten Folio-Ausgabe von Shakespeares Dramen aus dem Jahre 1623. Es gibt überhaupt nur vier Exemplare von dieser ersten Gesamtausgabe, die sieben Jahre nach Shakespeares Tode von dessen früheren Theatercollegen Heminges und Condell herausgegeben wurde. Von diesem unschätzbaren Werk hatte Kaiser Wilhelm I. 1858 ein Exemplar erworben oder es vielmehr bei Gelegenheit der Vermählung des Kronprinzen in England von der Königin Victoria als Geschenk erhalten. Dieses Exemplar überwiegt er am 26. Januar 1859, also noch als Prinz-Regent, der königlichen Bibliothek. Es ist eines der besten erhaltenen Exemplare in herrlichem Einband. Sein werthvoller Schmuck besteht in Shakespeares Bildniß, dem einzigen unzweifelhaft echten, einer Wiedergabe des Stiches von Martin Droes-

Doch endlich, endlich fand sich Deutschland wieder;

Es war gefallen, aber nicht gesunken;
Es klangen Herolds- und Hörners frische Lieder,
Und in den Bergen glomm der Freiheit Funken;
Im Kampfesmuth erhob sich hoch und nieder.
Die stolzen Franken, immer fegebranten,
Sie sahen dort bei Leipzig sich vernichtet;
Ihr Abgott war geschlagen und gerichtet.

Und dennoch mußte Waterloo noch kommen,
Sankt Helena ihn an den Felsen schmiedeten,
Bis zu Europas allgemeinem Frommen
Es schließlich kam zu einem matten Frieden,
Der uns nicht gab, was man einst genannt,
Und nicht vereinigte, was sich geschehen.
Doch war der Zeit viel Gutes auch entsprossen,
Das Blut der Völler nicht umsonst geflossen.

Er, dessen Wiegenfest wir heut' begehen,
War unterdeß zum Jüngling aufgeblühet.
Er hatte Preußens größte Schmach gesehen,
Das junge Herz von Schmerz und Scham durchglühet.
Wenn er gedacht an Deutschlands Auferstehen,
So war die Hoffnung damals noch verriethet.
Was nicht dem Jüngling, nicht dem Mann gelungen,
Hat machtvoll erst der Heldengreis errungen.

Man hatte nichts gelernt und nichts vergessen,
Dem Volke das Versprochne nicht gehalten.
Der Drang nach Freiheit galt jetzt als verwehnen,
Und rückwärts rückwärts strebte man zum alten
Entziffen wurde, was man kaum befehen,
Und was zum Heile sollte sich gestalten.
Der Bundesrath ließ alle Welt es wissen,
Wie schmähtlich Deutschland innerlich zerriffen.

Sorbet, vorbei! Wie sehen uns gerinet
Som Feis zum Meere, eines Volles Glieder,
Und was das künftige Hoffen nicht gemeinet,
Das stromte segensvoll auf uns hernieder.
Und nirgends mehr wird uns're Nacht verneinet,
Wir haben die verlor'nen Länder wieder,
Das Deutsche Reich ist wieder uns erstanden,
Das schönste, herrlichste von allen Landen.

Der Gründer dieses Reichs ist heimgegangen
Und ruhet jetzt bei seinen großen Ahnen.
Doch sollte es vor einem Feind uns hangen,
So wird sein Bild ermutigend uns mahnen,
Wie Einigkeit das Höchste läßt erlangen,
Wenn Recht und Kraft dabei die Wege bahnen,
Wilhelm's des Großen edles Andenken
Wuß unserm Volk mit Dank auf Bismarck lenken.

Die vereinigten hiesigen Männergesangsvereine trugen alsdann unter der Leitung des Herrn Musiklehrers M a c k den C. Frenmann'schen Chor „Deutscher Gruß“ vor.

Die nun folgende Gedächtnisrede hielt Herr Stadtschulrath S i d i n g e r, welcher ein fesselndes Bild entwarf von dem Leben und Wirken Kaiser Wilhelm I. als Herrscher, Heerführer und Mensch. „Gott schütze und segne den Kaiser und sein Haus, Gott schütze und segne unser liebes deutsches Vaterland!“ Mit diesen Worten schloß Herr Dr. Siding seine gütlich, hübschen Ausführungen, an die sich die von der Musikkapelle gespielte „Deutsche Kaiser-Ouverture“ von Recke schloß.

Den Toast auf Kaiser und Großherzog brachte Herr Schloffermeister R ö n i g aus, während Herr Kaufmann Stadtrath R o s e das deutsche Vaterland feierte und in seiner Ansprache unter dem lauten Beifall erklärte, daß das heutige Fest eine nationale Feyer sei, die mit Parteien nichts zu thun habe. Die Ansprache des Herrn R o s e machte einen überwältigenden Eindruck, und wahrhaft begeistert stimmte die Festversammlung in den allgemeinen Gesang der „Nacht am Rhein“ ein.

Herr Oberbürgermeister V e c k machte hierauf den von der Versammlung mit hiesigem Beifall begrüßten Vorschlag, folgende Telegramme abzuschicken:

An Seine Majestät den Kaiser in Berlin! Mit Deutschland feiern heute Mannheims waterlandsbegleitete Bürger in festlicher Versammlung die hundertjährige Wiederkehr des Geburtstages des unsterblichen Schöpfers des deutschen Reiches und seine unermügelichen Ruhmesthaten. Gott erhalte unserm Volke die stolze Erziehung jener großen Zeit: Kaiser und Reich! Diesem Wunsche gab unigen Ausdruck die Festversammlung in dem soeben mit hiesigem Jubel aufgenommenen Rufe: Hoch lebe Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. Im Namen der Festversammlung: V e c k, Oberbürgermeister.

An Seine Majestät Großherzog Friedrich von Baden, zur Zeit in Berlin. Eine große Versammlung patriotisch gesinnter Bürger der Hauptstadt Mannheim feiert am heutigen Vorabend begeisterungsvoll die hundertjährige Wiederkehr des denkwürdigen Tages, an welchem dem deutschen Volke der Schöpfer seiner neuen Einigkeit und Größe geboren wurde. Die Versammlung gedenkt hierbei auch unseres geliebten Landesfürsten, Altherzogthumwelder dem hochseligen Heidenkaiser stets in allen Lebenslagen ein treuer Freund war und deshalb an den gewaltigen Erfolgen des Verewigten ein hervorragendes Verdienst besitzt. Es sei den verewigten Festgenossen vergönnt, den Gefühlen dieser

hout, offenbar nach einem Delgemälde. Das Exemplar liegt in einem der Schränke der königlichen Bibliothek unter Glas.

— Die Bedeutung des ausrückigen Ausdrucks „Kassauer“ kennt wohl Jeder, aber nicht Jeder auch seine Entstehung. Daß das Land Nassau mit im Spiele ist, läßt sich von vornherein vermuthen und so ist es auch. Das rühmliche Herzogthum Nassau, jetzt ein Theil der Provinz Hesse-Nassau, befaß keine Universität; die zum Studium Berechtigten sahen sich daher genöthigt, eine Hochschule in fremdem Lande zu besuchen. Nun gelang im Anfang und um die Mitte dieses Jahrhunderts die Studenten nur dann Aussicht, im Lande eine Staatsprüfung zu erlangen, wenn von ihnen in Erfüllung eines für alle Mal geäußerten Wunsches des Landesfürsten die Universität Göttingen besucht worden war. Die nassauischen Fürsten waren indes von jeher sehr auf den Wohlstand und das Wohlergehen ihrer Landeskinder bedacht. Wenn und freudig unterstützten sie jeden Empositrebenden, dem es an Mitteln gebrach, sich allein auszubilden. So war denn auch in Göttingen ein von der nassauischen Regierung unterhaltener freier Mittagstisch für solche nassauische Studenten eingerichtet, denen die Verhältnisse nicht gestatteten, aus eigener Tasche zu leben. Diesen „Freitisch“ bemühten jedoch bei günstiger Gelegenheit auch solche Studenten, die nicht aus Nassau stammten, und diese wurden dann von ihren Kommilitonen scherzweise „Kassauer“ genannt, weil sie an dem nassauischen Freitisch „genauert“ hatten. Die ersten „Kassauer“ waren also alles Andere, nur keine — Kassauer.

— Mädchen als Stierkämpfer. Wir lesen im „Hamb. Corr.“; In Barcelona hat der Stierkampf, dieses Hauptvergnügen der Spanier, ein ganz anderes Aussehen als in den meisten übrigen Städten des Königreichs, denn hier ist die Heimath des weiblichen Stierkämpfers, hier löst er unter dem bewundernden Jubel der Massen dem Stier den Stahl in die Seite und empfängt den Dank im Beifall der Menge. Die weiblichen Stierkämpfer rekrutiren sich aus den Fabriken Barcelonas, es sind Mädchen mit geschmeidigen Körper, von zartem Bau, mit hübschen Gesichtern und Formen. Als Fabrikarbeiterinnen sind sie Sklaven, die kaum ihren täglichen Unterhalt verdienen, als Stierkämpferinnen sind sie die Götzen des Volkes, das sie anbietet, daß ihnen Blumen und Gold in den Schooß wirft. Im Glück und Glanz stehen ihre Tage dahin. Ihr Colium ist daselbe wie das ihrer männlichen Collegen, und sie sehen auch nach Art der Männer zu Pferde. Der Anblick des Blutes des getroffenen Stiers erhdet nur ihr Feuer, und sie fühlen sich glücklich, glücklich in einer Scene, die der deutschen Jungfrau das Bewußtsein rauben würde. Die Pferde, die die Mädchen reiten, sind ganz erträglich schlecht; man sagt aber, daß Frauen in dieser Beziehung noch tollhühner sind, als das stärkere Geschlecht, und den Wäulen bei weitem mehr zu machen als die Männer. In jedem anderen Lande würden Zierschweine für die armen Pferde eintreten, in Spanien ist daran aber nicht zu denken. Die Szenen in der Arena sind oft schauerhaft,

Stunde damit Ausbruch zu verleißen, daß sie unter dem stürmischen Jubel, der jeden durch das auf Sw. Königl. Hoheit abgebrachte Hoch entsefelt worden, Sw. Königl. Hoheit die eifurchtsvollste Versicherung innigster Verehrung und unverbrüchlicher Treue erneuern, zugleich aber auch die hohe Freude über die glückliche Genesung unserer hochverehrten Landesmutter zu dem Ehrentage Allerhöchst Jüres ungehlichen Vaters kundgeben. Im Namen der Festversammlung: V e c k, Oberbürgermeister.

Es folgte sodann der Gesang des Chores „Gruß ans Vaterland“ von Hugo Fängst durch die vereinigten Männergesangsvereine, der eine gewaltige Wirkung erzielte.

Als nächster Redner bestieg Herr Dr. Adolf C l e m m das Rednerpult, um einen Trinkspruch auf den Fürsten Bismarck auszubringen, der brausenden Jubel fand und mit hinreichender, in wiederholten stürmischen Beifallsbezeugungen zum Ausdruck kommender Begeisterung aufgenommen wurde.

Die Musik spielte alsdann die zwei historischen Stücke „Die guet Brandenburg“ und „Kreuzritter-Fanfane“. Den Trinkspruch brachte Herr Stadtrath R ö n i g e aus, der sein Hoch dem Heere und der Marine als dem Hort und Beschützer der deutschen Einheit wehte.

Herr Oberlieutenant v o n S c h i r a c h dankt als ältester der amwesenden aktiven Offiziere für die dem Heere und der Marine gewidmeten Worte des Vorredners. Er wies darauf hin, daß die Arbeit der deutschen Armee der Erhaltung des Friedens diene und damit der Hebung der nationalen Wohlfahrt, wozu ja der mächtige Aufschwung Mannheims ein breitetes Zeugniß ablege. Mannheims Bürgererschaft und die hiesige Garnison hätten immer in einem guten Einvernehmen mit einander gelebt. Er (Redner) gestalte sich als uniformirter Mitbürger ein Hoch auf die Stadt Mannheim und seine Bürgererschaft auszubringen. (Stürmischer Beifall.)

Als Schlusschorlied trugen sodann die vereinigten Männergesangsvereine unter Musikbegleitung den Ab'schen „Siegesgesang der Deutschen“ in wirkungsvoller Weise vor.

Mit dem von der Musikkapelle gespielten Hohenollermarkt erreicht die patriotische Feyer gegen 12 Uhr Nachts ihr Ende.

Heute früh gegen 7 Uhr eröndete der musikalische Werk der Grenadierkapelle durch die Straßen der Stadt. Troz der frühen Morgenstunde hatte auch dieses militärisch-musikalische Schauspiel ein zahlreiches Publikum angezogen.

Das Wetter

ist leider heute kein günstiges. Graue Wolken bedecken den Himmel und es hat nicht den geringsten Ansehn, daß die Sonne Lust hat, den dichten vor ihr gelagerte Dunstschleier zu zerreißen.

* Wegen der Centennarfeier sind von heute Nachmittags 1 Uhr ab die sämmtlichen Bureaus der Dr. J. Haas'schen Druckerel und des „General-Anzeigers“ geschlossen.

* Die bekannte Hauptcollekte des Herrn Carl G ö h, Seberhandlung Karlsruhe, erhielt in der III. Meyer Bombardementlotterie den I. Haupttreffer mit R. 50,000, (verkauf von der Buchhandlung G. Belts - Pforzheim), den IV. Haupttreffer mit R. 5000, sowie mehr als 100 Gewinne von R. 500 abwärts mit sofortiger Auszahlung. „Wäge dieses Glück allerseits seinen Segen bringen.“

* Der Krankenpflege Mannheim I. Am Sonntag Morgen fand in der Restauration Fasel eine allgemeine Mitgliederversammlung der Ortskrankenkasse Mannheim I. statt, welche zu dem Zweck einberufen war, um Stellung zu nehmen gegen den Beschluß der letzten Generalversammlung dieser Kasse, betreffend die Errichtung eines Ambulatoriums in hiesiger Stadt. Der Besuch der Versammlung war ein so zahlreicher, daß das große Lokal die Erschienenen nicht zu fassen vermochte. Der Verlauf der Versammlung war ostmal ein sehr stürmischer und letzte Zeugniß dafür ab, daß der Vorstand der Ortskrankenkasse I. besser gethan hätte, diese Frage überhaupt nicht anzuschneiden; die amwesenden Mitglieder des Vorstandes der Kasse belamen dies auch sehr deutlich zu fühlen, denn die Ansätze der meisten Redner richteten sich hauptsächlich gegen diese; es wurde ihnen vorgeworfen, daß sie die Interessen sowohl der Mitglieder wie der Kasse in keiner Weise gewahrt hätten. Man war allgemein der Ansicht, daß das Prinzip der freien Wergewahl durchgeführt werden müsse und wies in dieser Hinsicht auf die Ortskrankenkasse Frankfurt hin, wo dies schon längst durchgeführt sei und was in Frankfurt möglich sei, könnte auch in Mannheim möglich gemacht werden, wenn man den guten Willen dazu besäße. Herr S c h m e l z verurtheilte das Vorgehen der Ortskrankenkasse in hiesigen Worten und namentlich das Vorgehen des sozialdemokratischen Vorstandesmitglieders F r i t z, welcher als solcher anders handle, wie als Vorsitzender des Ambigial-Verbandes. Hier müsse man mit Sabotage sagen: Das lasse tief blicken. Mit der Errichtung des Ambulatoriums wolle man die Aermsten der Armen treffen; aber es bedende auch gleichzeitig den Ruin der Kasse. Herr F r e i t l i n g sagte aus, daß ein Ambulatorium für die hiesige Stadt überhaupt nicht genüge, sondern man müsse deren drei errichten. Ein anderer Redner, welcher sich vor mehreren Jahren als schwerkrank auf dem in G e h m n i s bestehenden Ambulatorium meldete, wurde dort einfach abgewiesen; er begab sich hierauf auf seine eigenen Kosten in die Behandlung eines anderen Arztes und dieser setzte die sofortige Aufnahme des Patienten in ein Krankenhaus durch. Redner warnt ganz entschieden davor, eine solche Kankalt in hiesiger Stadt zu errichten, denn es sei nichts weiter als ein m e n s c h l i c h e s S c h i c k s a l t a u s.

Sodast der Mensch von Gefühl sich mit Abscheu abwendet. Sofort den Stier zu tödten, gilt für unschuldig, es müssen eine Menge Scheinmatten, geschicktes Ausweichen o. vorgegangen sein. Will die Kampferin genug sein lassen des grausamen Spiels, so sucht sie die linke Flanke des Thieres zu gewinnen, richtet sich hoch auf die Fußspigen und vergräbt ihre Schwert dicht hinter dem Schulterblatt tief in den Nacken des Thieres. Wenn sie gut gezielt hat, ist das Herz durchbohrt und der Stier ist todt. Die Matadorin, der dieses Kunststück beim ersten Male gelingt, erhält einen Regen von Juwelen, Wägen und Blumen aus allen Theilen der Arena.

— Beglückwünschungen beim Niesen. Der gelehrte Aristoteles glaubte deren Grund in der religiösen Verehrung des Kopfes, als des vornehmsten Körpertheils, zu finden. Nach einer anderen Sage hielt Prometheus dem neugeschaffenen Menschen einen Sonnenstrahl unter die Nase, das Leben gab sich durch Niesen kund, Prometheus in seiner Sprache proci, und der freute Mensch vererbte diesen Glückwunsch auf seine Nachkommen. Nach Ueberlieferung der Rabbiner führte Gott nach der Schöpfung das Geseh ein, daß der Mensch im Leben nur einmal, und zwar kurz vor seinem Tode niesen solle. Der ebenso schlaue, wie fromme Patriarch Jacob hat um eine andere Todesart, wurde erhört, niese und starb nicht. Nach dieser Abweichung vom alten Brauch rief man so oft Jemand niese: „Wohl bekomme es!“ Bei den alten Griechen war das gebrauchliche Compliment: „Lebe!“ oder „Jupiter hilf“, bei den Römern: „Salve!“ Die Quacker sind die einzigen unter allen bekannten Erdbewohnern, welche diese Gewohnheit nicht besolgen. Sonst findet man den Glückwunsch in allen Welttheilen. Nies der König von Monomotapa, so freut sich die ganze Stadt mit Beien und Pufen. Nies der Kazile von Onachaja, so neigten sich die Indianer vor ihm und baten die Sonne, ihren Fürsten zu schügen. Wald mischte sich der Aberglaube mit ein: Wer morgens beim Aufstehen niese, befürchtete einen Unfall, in den Stunden von Mittag bis Mitternacht war es gut und Glück verhängend, in den übrigen wieder Unglück verhängend. — Noch jetzt heißt „eine Sache beneisen“ soviel wie deren Wahrheit bekräftigen. Einer Dame zu sagen, daß die Liebesgötter bei ihrer Geburt „niese“ hätten, war eine feine Schmeichelei bei den griechischen und römischen Dichtern. Als Penelope ihren Freiern den Koch gab und die Götter um Ulysses Rückkehr anflehte, niese Telemach so heftig, daß das ganze Gemach davon erschütterte und Penelope dadurch hoffnungsvoll gestimmt wurde. Als Henephon seine Armee zu einem gefährlichen Entschluß aufforderte, niese ein Soldat heftig, worauf das erstreute Heer den Göttern Lanfopfer brachte. Wenn auch in unserer nächsteren Zeit vielfach das Beglückwünschen beim Niesen nicht mehr als anständig gilt, so wollen wir doch die uralte Sitte nicht verachten. Denn das Niesen ist meistens ein Zeichen kräftiger Gesundheit und wird in mancher schweren Krankheit als eine glückliche Krisis angesehen. Also „Sag!“ — „Profi!“

Stadtspark Mittwoch, den 24. März, 8 Uhr
Donnerstag, den 25. März, 8 Uhr

Ausstattungs-Vorträge
mit Elektr. Riesen-Pracht-Tableaux
in der enormen Größe von 90 Qu.-Meter, arrangirt von der Astronomischen Gesellschaft. — Wissenschaftliche Vorträge über:
Die Entstehung der Welt. — Die Astronomie der Gegenwart.

Fridtjof Nansens Nordpolfahrt
Nummerierter Sperrtafel 3 Mk., 1. Parquet 2 Mk., II. Parquet 1 Mk. 31982
Kartenvorverkauf: In der Musikalienhandlung von Th. Schler.

Pfälzische Bank, Mannheim.
Eigene Lagerhaus am neuen Rheinquai.
Vollbezahltes Actien-Capital: M. 20 Millionen. — Reserven: M. 3 1/2 Millionen.
Centrale: Ludwigshafen a. Rh., Niederlassungen in Frankfurt a. M., Neustadt a. H., Worms, Kaiserlautern, Pirmasens, Türkheim, Speyer, Cölnen; Kommanditen in Berlin und Zweibrücken.

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Creditgewährung.
Besetzung von Werthpapieren und Waaren.
Annahme von verzinslichen Darlehen auf provisorischem Checkcontto und von Sparrenten.
An- und Verkauf von Renten und Discontirung von Wechseln.
An- und Verkauf von Werthpapieren an der Rheinheimer und allen auswärtigen Börsen.
Direkte Betreibung an der Frankfurter und Berliner Börse.
Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren in Feuers- und Diebstahlsversicherungen mit Haft-Einstellung.
Incase von Wechseln in äußerst niedrigen Spesenätzen.
Einzahlung sämtlicher Coupons und Dividendencheine.
Trasfirungen, Auszahlungen, Accreditirungen, Reisegeleddriefe etc.
Veränderung verlosener Werthpapiere gegen Couvertsverkauf und Controlle der Verlosungen.
Alles zu den billigsten und constantesten Bedingungen.

Niederländischer Lloyd
zu Amsterdam.
Gegr. 1853. Actien-capital M. 6,800,000.

Abtheilung für Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl.

Wir beehren uns ergebenst zur Kenntniss zu bringen, dass wir Herren **Gebr. Haymann in Mannheim** zu General-Agenten ernannt haben.
Berlin, 22. Februar 1897.
Die Direction für das Deutsche Reich,
Carl Ulrich,
General-Bevollmächtigter.

Ergebenst bezugnehmend auf obige Bekanntgabe empfehlen wir uns zum Abschluss von Versicherungen gegen **Einbruchsdiebstahl** für obengenannte Gesellschaft unter den liberalsten Bedingungen derselben zu billigen, festen Prämien.
Gebr. Haymann, General-Agenten,
L 7 No. 4. Teleph. No. 672.
Bestempfohlene Agenten finden Anstellung bei höchsten Bezügen.

Benz & Co.
Rheinische Gasmotoren-Fabrik Mannheim.
„Motor Benz“ mit Glührohrzündung
einschaltbar, Dampfer-Construction für Gas- und Petroleum-Lichter
3500 Motore mit 16000
Pferdekräften abgeliefert.
Im Interesse eines jeden Kläfers liegt es, unsere Prospekte kommen zu lassen. 18373

Hotel Victoria
Wein-Restaurant.
Aus Anlaß der
Centenar-Feier
werden meinen verehrten Gästen
Montag, den 2. d. ort.
Einzel-Diners und Soupers
von Mark 2.50 an das Gedek servirt.
Gefällige Anmeldungen zur Freihaltung von
Tischen möglichst frühzeitig erbeten. 31878
Hochachtungsvoll:
H. Kober.
Alle Sorten

Ruhrkohlen und Holz
empfehlen zu billigsten Tagespreisen. 27692
F. Grohe, K 2, 12.
Hypotheken-Darlehen
an Wohnhäuser und industrielle Etablissements gewährt unter
den constantesten Bedingungen auf Privatbesitzung die
Leipziger Hypothekenbank
(auch Baugelder) durch ihren General-Bevollmächtigten **Jon. Geiswig,**
P. 1.3 u. N. 4.9.

Bausaison
bringt ich meine 31951
Prima Doppelfalzriegel
anteriorisch und in getriebener
Form in Mannheimer in empfehlende Erinnerung.
E. Metzner
Frankenthal.

Verein für klassische Kirchenmusik.
Freitag, den 26. März 1897, Abends präcis 7 1/2 Uhr
CONCERT
in der Concordienkirche.
Johannes-Passion
für Sopran, Alt und Orgel von Heinrich Schütz
(1588-1672) in der Bearbeitung von A. Mendelssohn mit
Einfügung J. S. Bach'scher vierstimmiger Choräle a capella.
Mitwirkende Solisten:
Christus Herr Georg Keller, Concertsänger, Ludwigshafen.
Evangelist Herr H. Rüdiger, Hofopernsänger.
Philippus Petrus
Elise Haged
Ein Knabe
werden von Vereinsmitgliedern gesungen.
Zum Beginn des Concertes: 31880
Proeludium und Fuge für Orgel in F-moll von J. S. Bach
(Herr Musikdirektor A. Hänlein).
Zum Schluß:
Schlusschor und Choral aus der Motette: „Jesu, meine Freude“ für fünfstimmigen Chor a capella von J. S. Bach.
Dirigirt: Herr Musikdirektor A. Hänlein.
Eintrittspreis für Nichtmitglieder des Vereins Mk. 1.50. —
Eintrittskarten (Texte zu 20 Pfg.) sind in den hiesigen Musikalienhandlungen, sowie an der Kasse am Eingang der Kirche zu haben.

Nietzsche-Vorträge
des Dr. Horneffer im Casino-Saal
Abends 8 Uhr:
Donnerstag, den 26. März: 31885
Der Uebermensch.
Montag, den 29. März:
Die Umwerthung aller Werthe.
Karten à 2 M., für beide Abende zusammen 3 M. in der
Buchhandlung von J. Hermann, O 3, 6.

Gr. Gymnasium Mannheim.
Zum Gedächtniß des hundertjährigen Geburtstages
des vereinigten Kaisers Wilhelm I.
wird unsere Anstalt **Die Fests**, den 23. März 1897,
Samstag 10 Uhr im Theatersaal einen
Fest-Akt
abhalten. Wir beehren uns hierzu die hiesigen und
hiesigen Behörden, die Eltern und Angehörigen der
Schüler und sonstige Freunde unserer Schule ergebenst
einzuladen. 31890
Gr. Gymnasiums-Direktion.

Schützen-Gesellschaft.
Ordentliche
General-Versammlung
Mittwoch, den 24. März 1897,
Abends 8 1/2 Uhr im „Badner
Säal“.
Tages-Ordnung:
Geschäftsbericht, Rechnungsbilanz und Entlastung
des Vorstandes.
Voranschlag für 1897.
Erstwahl des Vorstandes, zweier Stellvertreter
und Rechnungsprüfer.
Mittelteilung über erworbene Grundstücke, Vor-
lage der Baupläne und Capitalbeschlüsse.
Zu zahlreicher Beteiligung wird ganz ergebenst
eingeladen. 30718
Mannheim, den 6. März 1897.
Der Vorstand.
Gemeinnützige Baugezellschaft
Mannheim.
Die in der Generalversammlung vom 16. d. Mts.
beschlossene Dividende per 1896 mit M. 6.— für
vollständige und mit M. 5.— für nicht vollstän-
dig bezahlte Mitglieder kann vom 20. d. Mts. ab bei
der Mannheimer Bank erhoben werden. — Da für die
nicht vollstän digen Mitglieder keine Couponsbogen
mehr vorhanden sind, erfolgt die Auszahlung der Dividende
von M. 5.— nur gegen Kuitung und Vorzeigung des
betroffenen Mitgliedscheins. 31580
Der Aufsichtsrath:
S. Rüdiger, Vorsitzender.

Fahrrad-Reparaturen
aller Fabrikate
werden prompt und correct
ausgeführt.
Georg Schmidt
G 3, 11. 29808
Lager in Erfass- und
Zubehörtheilen.

Comptoir und Wohnung
befinden sich 29944
J 8, 1 Luisenring J 8, 1.
Jean Hofer, Kohlenhandlung.
Hypotheken-Darlehen
à 3 1/2, 4 bis 4 1/2 %
empfiehlt der Vertreter verschiedener größerer Geldinstitute 26497
Ernst Weiner, C 1, 17.
Hypotheken-Darlehen
à 3 1/2, 4 bis 4 1/2 %
empfiehlt der Vertreter verschiedener größerer Geldinstitute 26009
Louis Jeselsohn, L 13, 17, 18.

Ankauf
Gebrauchte, aber gut erhaltene
Bandsäge
zu kaufen gesucht. Näheres bei
Theodor Schler, P. 6, 20, 21, 22
Georg. Herren- u. Frauen-
kleider, Schuhe und Stiefel
läuft Nr. Hebel, K 3, 24, 25183

Getragene Kleider
Schuhe und Stiefel läuft. 31749
A. Koch, N 1, 10.

Große starke Parketten
flücht gesucht. 31682
Hermann Geragross
Glas- und Porzellanmaler.

Verkauf
Haus-Verkauf.
Ein vor einigen
Jahren erbautes Haus
in der Nähe des Haupt-
bahnhofs, mit schöner
Gartenanlage, unter
günstigen Bedingungen
zu verkaufen.
Näheres im Verlag. 31648

Haus-Verkauf.
Ein neues, gut erhaltenes
Haus mit Garten, in
der Nähe des Haupt-
bahnhofs, unter
günstigen Bedingungen
zu verkaufen.
Näheres im Verlag. 31648

Haus-Verkauf.
Großes Haus, in freier
Lage, mit schönem
Garten, unter
günstigen Bedingungen
zu verkaufen.
Näheres im Verlag. 31648

Stellen finden
Ein Lehrer zur
Ausbildung
im deutschen
Sprachunterricht
in Offenbach a. Main.
Ein junger Mann, der
seine
Lehrzeit in einem
Kaufmanns-
Geschäft
abgeleistet
hat, sucht
eine
angenehme
Stellung
in einem
Kaufmanns-
Geschäft.
Näheres im Verlag. 31648

Möbel und Betten
sind am billigsten u. gut
bei
Wollschäfer, J 2, 7.
1 neues
Bett
mit
Matratze
u.
Kissen
zu
verkaufen.
Näheres im Verlag. 31648

Herd
Ein noch
gut
erhaltener
Herd
zu
verkaufen.
Näheres im Verlag. 31648

Friseurgehülfe
Lüdtger
31949
Bursche
Lüdtger
31949
Ein junger Mann
zum
Unterricht
in
den
Fächern
Deutsch,
Französisch,
Mathematik,
Physik,
Chemie,
Naturgeschichte,
Geschichte,
Geographie,
Latein,
Griechisch,
Hebräisch,
arabisch,
persisch,
türkisch,
sind
zu
verkaufen.
Näheres im Verlag. 31648

Modellschreiner
von
einer
Wälschen
Gefäß-
fabrik
gesucht.
Näheres im Verlag. 31648

Von Freitag, 19. bis Freitag, 26. März a. C.
Grosse Special-Ausstellung
Englischer Damen-Sonnenschirme.

Exquisite Neuheiten.

31645

C. W. WANNER

M 1, 1.

Breitestrasse.

M 1, 1.

Repräsentant von **CHARLES LAVY & Co.**

Fabrik der besten und feinsten engl. Herren- und Damen-Regenschirme, Damen-Sonnenschirme.



L. Steinthal, Wäschefabrik
 D 3, 7. Mannheim D 3, 7.
 Herrenhemden M. 4.25, 4.50.
 nach Maß 5.50 u. 6.—
 m. gelb. Knöpfen 5.—, 6.12.—
 Herren-Kragen in den neuesten Facons,
 7414 Dab. 6, 7, 8 u. 9 1/2.
Dr. Lahmann's Reform-Hemden
 und Hosen von 2 Mk. an.



C1,7 Seidenhaus C1,7

Für die kommende Saison ist mein Lager mit **allen Neuheiten** der deutschen und französischen Seidenindustrie ausgestattet.

In schwarzen Seidenstoffen wurde mir **der Alleinverkauf** der **Garantie-Seide „Triumph“** übertragen,

Theodor Silberstein,

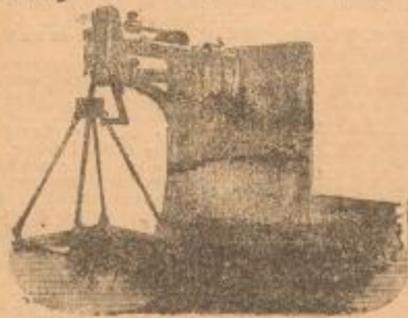
C 1, 7 Breitestrasse C 1, 7.

31169

Butz & Leitz

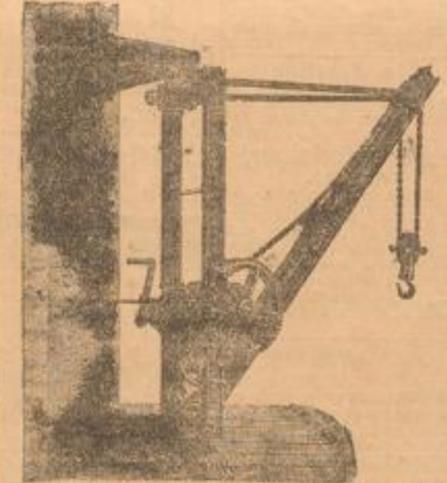
Wagen- und Waagenfabrik
 Maschinenbau Mannheim
 Hebergang 885

Wagen jeder Construction u. Tragkraft



mit unv. Universal-Ladung u. unv. verbess. Bildendruckapparat.
 D. R.-Patente und Gebrauchsmuster.

Krähen, Aufzüge und Winden mit gewöhnlicher oder unsern patentirten Bremsvorrichtungen D. R.-Patente.



Für Hand- oder Motorenbetrieb. 36488

Dr. Krauth sr.

Möbelfabrik, Eberbach a. N. 33216
Polster- und Kastenmöbel,
 Uebernahme kompletter Ausstattungen.

Jeder Versuch führt

zu **dauernd großer Ersparniß!**
Gasglühlichtstrümpfe sofort zum Aufsehen

allerbestes Fabrikat, abgebrannt und versandfähig, für jeden Consumenten sofort in Gebrauch zu nehmen; unübertroffene Helligkeit und Haltbarkeit garantiert, offerirt à 60 Pfennige pro Stück, à Dutzend 8 Mark franco gegen Nachnahme

Willi Bud

Berlin W. 35

Berliner Gasglühlicht-Industrie.

NR. Für den en gros-Verkauf tüchtige Agenten gesucht. 25236



Wunderbar

und härter als Veilchen, ohne von dem natürlichen Duft abzuweichen, ist das

Riviera-Veilchen.

Parfum aus der Fabrik von 27213

Ad. Arras, Q 2, 22.

Geschw. Orlemann,

Ausstattungsgeschäft, S 3, 1

empfehlen sich im Anfertigen von Herrenhemden nach Maß unter Garantie für guten Sitz. 31645

Herrenhemden mit Patent-Einsätzen ohne Knopfbüchse von 5,50 Mk. an; Herrenhemden mit glattem leinenem Einsatz von 4 Mk. an; Herrenhemden mit gestickten und halben-Einsatz von 5 Mk. an.

Auch dazu geeignete Stoffe werden verarbeitet sowie Anfertigung von ganzen Ausstattungen.

Ein Haus in guter Wohnlage zu kaufen gesucht. Offert. unter „N. W. 50“ postlagernd Mannheim erb. 31169

Gr. Bad. Hof- u. Nationaltheater in Mannheim.

Montag, den 22. März 1897.

70. Vorstellung im Abonnement B.

Fest-Vorstellung

zur hundertjährigen Geburtsfeier weiland Sr. Majestät des deutschen Kaisers **Wilhelm I.**

Kaisermarsch.

Von Richard Wagner.

Hierauf:

FIDELIO.

Oper in 2 Akten von Beethoven.

Dirigent: Herr Hofkapellmeister **Reinick.** — Regisseur: Herr **Albrecht.**

Don Fernando, erster Ritter des Königs Herr Knapp.

Don Pizarro, Gouverneur einer Festung, Herr Krömer.

die als Staatsgefängniß dient. Herr Krug.

Florestan, ein vornehmer Gefangener. Herr Krug.

Leonore, seine Gemahlin, unter dem Namen Fidelity. Herr Heindl.

Rocco, Kerkermeister. Herr Krug.

Margherite, seine Tochter. Herr Heindl.

Jacquino, Wächter. Herr Krug.

Erster Staatsgefängener. Herr Heindl.

Zweiter Staatsgefängener. Herr Heindl.

Staatsgefängene, Offiziere und Wachen. Herr Krug.

Die Handlung spielt in einem spanischen Staatsgefängniß, einige Theile von Sevilla.

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 9 Uhr

Nach der ersten Abtheilung findet eine Pause statt.

Große Preise.

Mittwoch, 24. März. 60. Vorstellung im Abonnement A.

Die verkaufte Braut.

Romische Oper in 3 Akten von Carl Göttsche. Deutscher Text von Max Halbe. Musik von Gioacchino Rossini.

Anfang 7 Uhr.

M. Reutlinger & Cie.

Mannheim N 2, 8 Kunststraße
 Großes Lager aller Arten

Holz- u. Polstermöbel

von einfachsten bis zum reichsten Geschmack in solidester Ausführung.

Mehrfährige Garantie. 30069

30 complet eingerichtete Musterräume.

Anfertigung von Entwürfen im eigenen Atelier. 31169

Fahr-Schule.

Vielseitigen Wünschen entsprechend, habe ich in dem geräumigen Saale des „Rheinparks“ eine

Fahrschule

zum Erlernen und Ueben des Radfahrens errichtet und lade geehrte Damen und Herren zur Benutzung derselben ergebenst ein.

Für Damen sind **Separatkurse** eingerichtet. Die Lern- und Übungsfahrten finden unter meiner persönlichen Leitung statt.

Jakob Krämer, Q 1, 1.

Alleinvertreter der Propfe'schen Fahrradwerke. 39604

Anmeldungen werden in meinem Laden Q 1, 1, sowie im „Rheinpark“ jederzeit entgegen genommen.

Wein-Essige Haas

sind garantiert rein und werden in allen besseren Geschäften in Rockflaschen à 5 und 10 Liter, die mit meiner Firma plombirt sind, zum Verkauf gebracht. 30047

J. Louis Haas, Mannheim.

Das ill. Publikum wird gebeten, auf meine Firma gefl. zu achten, da in letzter Zeit Versuche gemacht werden, an Stelle meiner Fabrikate Nachahmungen einzuführen und auch Flaschen mit anderen Offigen wieder zu füllen.

Man verlange deßhalb stets Haas's Essig in plomb. Flaschen.

Kochherde

selbstgefertigte, in Gus- u. Schmiedeeisen von 20 Mk. an unter vollständiger Garantie. 31133

Wilh. Baumüller

F 6, 3 Mannheim F 6, 3.

Tapeten!

Um mit meinen Lagerbeständen zu räumen, gewähre auf bisherige Preise 30659

30% Rabatt.

A. Wihler, vorm. Ahorn,

M 2, 6. im Hof. M 2, 6.

Für Hausbesitzer!

Um ein patent. Gerüst photographiren lassen zu können, suche ich ein Haus zum Anstreichen. Das Gerüst wird unentgeltlich gestellt. Offerten unter No. 31623 an die Expedition bis. Blattes.